UNIVERSITÄTS BIBLIOTHEK WUPPERTAL
BERGISCHE UNIVERSITÄT WUPPERTAL

Universitätsbibliothek Wuppertal

Q. Horatius Flaccus

Oden und Epoden

Horatius Flaccus, Quintus

Berlin, 1917

VII.

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.
Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

urn:nbn:de:hbz:468-1-827

Visual Library

nupta iam dices 'ego dis amicum,
saeculo festas referente luces,
reddidi carmen docilis modorum
vatis Horati.'

auf die Vegetation zugeschrieben wurde.

41. *nupta*: für die Mädchen bedeutet dies Auftreten in der Öffentlichkeit, zu dem sie nur in ganz seltenen Ausnahmefällen Gelegenheit haben, weit mehr als für die Knaben: darum wendet sich die Schlußstrophe nur an sie. — *iam* 'noch'. — *luces* = *dies*, wie *profestis lucibus et sacris* IV 15, 25: der Plural, da die Festfeier drei Tage währte. — *reddidi* vom Wiedergeben des Gelernten, wie *modos amanda voce* IV 11, 35 oder *dictata magistro* epp. I 18, 14 — *docilis* = *docta* CS 75, s. zu I 24, 9: das Wort, das auf *doctor* v. 25 zurückweist, enthält eine letzte Mahnung an den Chor, seiner Pflicht des 'Lernens' zu genügen.

VII.

Ein Frühlingslied, mit dem gleichfalls epodisch gebauten frühen Gedicht I 4 so nahe verwandt, wie kein anderes Paar horazischer Oden. Man möchte vermuten, daß Torquatus, den wir als *fidus amicus* des Dichters aus der Einladung epp. I 5 kennen, von jenem Lied begeistert, den Freund um ein ähnliches für sich selbst gebeten habe: wie man wohl einen Maler um die Wiederholung eines in anderem Besitz befindlichen Lieblingsbildes angeht. Die Replik pflegt dann zu zeigen, was der Künstler inzwischen hinzugelernt hat: so auch hier. Während in der Sestiusode neben der zum Lebensgenuß lockenden Frühlingslust der Gedanke an den Tod als zweites Motiv auftritt und somit die Komposition auseinanderklafft, ist hier Einheitlichkeit gewonnen: der so reizend geschilderte Frühling (1—6) ist doch der Tod des Winters und muß selbst bald sterben: so mahnt er an des irdischen Daseins Vergänglichkeit (7—12). 'Denn wenn in der Natur sich alles Verlorene erneut, so bleibt der Tod ewig gleich: darum beeile dich, das Leben zu genießen; des Todes Bande vermag keines Menschen, sei er auch so trefflich wie du selbst, vermag nicht einmal Götter- oder Heroenkraft zu lösen (13—28).'

Diffugere nives, redeunt iam gramina campis
arboribusque comae;
mutat terra vices, et decrescentia ripas
flumina praetereunt;

Gratia cum Nymphis geminisque sororibus audet 5
ducere nuda choros.
inmortalia ne speres monet annus et almum
quae rapit hora diem:

frigora mitescunt zephyris, ver proterit aestas,
interitura simul 10
pomifer autumnus fruges effuderit, et mox
bruma recurrit iners.

1. Die Schilderung des Frühlings ist hier, anders als in I 4 und IV 12, ihrem Ziel entsprechend in jedem Einzelzuge auf den Begriff des Wechsels gestellt: *diffugere*, *redeunt*, *mutat vices*, *decrescentia*, *audet*. — *mutat terra vices* faßt das bisher Gesagte zusammen, um den Gegensatz zu den Flüssen (s. zu I 34, 9) zu gewinnen: 'und wie das Land sich ändert, so auch die Flüsse'; oder ist der Gedanke: 'das Land, das überschwemmt war, rückt nun seinerseits wieder gegen das Wasser vor'? Das Kolon, das allein kein anschauliches Bild gibt, wird gehoben durch den sehr gewählten und den Hauptbegriff doppelt bezeichnenden Ausdruck — er hat spätlateinischen Dichtern ganz besonders gefallen —: *mutata terra vices fiunt*, also *terra mutando vices facit*, wie Virgils *spem fronte serenat* = *frontem serenando spem simulat* aen. IV 477; s. zu od. I 33, 16.

5. Die Belebung der Frühlingslandschaft wie I 4, 5 fg., nur daß hier Venus fehlt, die für H. nicht *nuda* ist. Das Epitheton besagt natürlich nicht, daß die Grazien sich im Winter wärmer kleiden, sondern weil es die *Χάριτες ἀσταλέες* (Kallim. fr. 266 = *ἀφαρέες* Euphor. fr. 102 Sch.) sind, wagen sie sich erst jetzt in die freie Natur. — *annus et . . hora*: der Lauf des Jahres, den du täglich, ja stündlich sich vollziehen siehst: *almus dies* nicht der Frühlingstag, sondern wie Virgil von *dies* oder *lux* sagt, der 'belebende' im Gegensatz zur Nacht, vgl. *alme Sol* CS 9.

9—12 drängt die Schilderung der vier Jahreszeiten, die ähnlich Lucrez V 737—747 gibt, in vier Zeilen zusammen, meisterhaft auch in der Verwendung der Klangmittel: denn *ver proterit aestas* veranschaulicht das brutale Zertreten der Frühlingspracht so gut wie *bruma recurrit iners* den Schauder der Winterkälte, und die weiche Frühlingsluft malt *mitescunt zephyris* ebenso wie die Gestaltung des v. 11 den strömenden und plötzlich abgebrochenen Überschwang des Herbstes.

Catull 5, 4 solos occidere et redire possunt cgs. cf Fpk. Maia 48, 2 (vorher v. mir hier angemerkt)

damna tamen celeres reparant caelestia lunae:
nos ubi decidimus
quo pater Aeneas, quo dives Tullus et Ancus, 15
pulvis et umbra sumus.

17–20 s. C. Becker. ctr. W. Schmid, Glotta 63, 147 A. n. p

quis scit an adiciant hodiernae crastina summae
tempora di superi?
cuncta manus avidas fugient heredis, amico
quae dederis animo. 20

cf Fpk. M. Helv. 65, 66 p

13. *damna caelestia* kann nicht wohl den Tod der Natur im Winter meinen, da ja der Jahreszeiten irdische Erscheinung soeben geschildert war; vielmehr sind die *damna* der *luna* selbst gemeint, und *caelestia* tritt statt eines zu erwartenden 'ihre eignen' ein, um den Unterschied dieser *damna* von den *humana* v. 14 zu erklären. Daß H., um diesen Gegensatz zu formulieren, zu einer neuen Erscheinung übergeht, gehört in das zu I 9, 11 besprochene Schema. Auch Lucrez parallelisiert an der oben genannten Stelle den wechselnden Mond mit den wechselnden Jahreszeiten. — *decidere: scriptor abhinc annos centum qui decidit* epp. II 1, 36 = *deperiit* ebd. 40: da liegt in dem *de* 'von der Erde weg (vgl. *terris remota* 21), hier, wie der folgende Vers zeigt, 'von der Erde hinab'; vgl. *ire tamen restat Numa quo devenit et Ancus* epp. I 6, 27. Daß Könige genannt werden, betont die Ausnahmslosigkeit des Naturgesetzes: zu I 4, 14; da hierbei das Königtum als der Gipfel von Reichtum und Ansehen gedacht ist, scheint hier das verehrende *pater Aeneas* (virgilisch: aen. I 480 u. o.), das der älteste Blandinius bot, besser am Platze als das *pius A.* der meisten Hss: die *pietas* (24) hat als solche mit der Königswürde nichts zu tun. Die Identifizierung des Aeneas mit dem am Numicius verehrten *pater Indigens* (CIL X 8348) oder *deus Indiges* (Tib. II 5, 44) ist wohl schon im 2. Jahrh. v. Chr. vorgenommen, seine Entrückung in den Himmel aber vielleicht zuerst von Virgil (aen. I 259) gelehrt worden, ohne doch, wie diese Stelle zeigt, sogleich allgemein durchzudringen. — *dives Tullus*: Tullus Hostilius, der reichste der alten Könige: Dion. Hal. III 1; *Ancus* im selben Zusammenhange auch Lucr. III 1025 und epp. I 6, 27: s. z. St. — *pulvis et umbra: ἀντὶ φιλτάτης μορφῆς σποδόν τε καὶ σκιὰν ἀνωφελῆ* Soph. El. 1158.

17. *an* hier ohne Tendenz zur Bejahung der Frage, wie auch z. B. Lucr. IV 470 *nil sciri siquis putat, id quoque nescit an sciri possit*: oft bei Livius. — *summae* scil. *dierum*, eigentlich *temporum*, aber *crastina tempora* sind ja ein Tag; die Glosse *vitae*, beigeschrieben in Erinnerung an *vitae summae brevis* I 4, 15 ist in einige Hss. eingedrungen: *hodierna vita* könnte gar nicht heißen, was hier verlangt wird, 'das Leben bis zum heutigen Tage'. — *di superi*: denn bei den *inferi* wird eine neue Rechnung beginnen. — *heredis*: daß der ängstlich geschonte Reichtum dereinst doch nur dem Erben zugute kommen werde, für den zu sparen töricht sei, hat H. als

cum semel occideris et de te splendida Minos
fecerit arbitria,
non, Torquate, genus, non te facundia, non te
restituet pietas.

infernis neque enim tenebris Diana pudicum 25
liberat Hippolytum,

Grund sowohl gegen den Geiz wie für den Lebensgenuß anderen (sat. II 3, 122 vgl. 151; od. II 3, 20; 14, 25 vgl. III 24, 61) wie sich selbst (epp. I 5, 13; II 2, 191) gern vorgehalten; hier ist der Gedanke scharf zugespitzt durch den Gegensatz, in den der als habgierig, also als lieblos gedachte Erbe zu dem als Person vorgestellten *amicus animus* tritt, dem gleichsam eine Schenkung zu Lebzeiten gemacht wird; um deswillen ist das lateinische *animo obsequi* durch das nach dem griechischen (*βιότου ποτὶ τέρμα ψυχῇ τῶν ἀγαθῶν τλῆθι χαριζόμενος* Simonides fr. 85 — vielmehr Semon. von Amorgos —; *τὰ μὲν ψυχᾷ . . δοῦναι* Theokr. 16, 24) gebildete *animo dare* ersetzt, das Pronomen *tuo* durch das gräzisierende (*φίλος θυμός* usf.) *amico*; vgl. *es, bibe, animo obsequere* Plaut. mil. 677 mit *πιὲν φαγὲν καὶ πάντα τᾷ ψυχᾷ δόμεν* Grabschr. des Bakchidas bei Athen. VIII 336 d. Einen Sohn hat Torquatus nach v. 19 nicht gehabt, wie wir denn auch von dem altadligen Geschlecht (*genus* 23) der Manlii Torquati später nichts mehr hören.

21. *occideris et fecerit*: durch den Spruch des Totengerichts wird dem Verstorbenen seine *sedes* im Reiche des Orcus angewiesen, er also gleichsam zum Bürger der Unterwelt: dann kann er in den früheren Stand nicht wieder eingesetzt werden (*restituere* t. t. der Rechtssprache). Der gleiche Gedanke liegt der Zusammenstellung *quam paene . . iudicantem vidimus Aeacum sedesque discretas piorum* II 13, 25 zugrunde. *arbitria facere* wie man — allerdings nicht vom Gerichtsurteil — *iudicium de aliquo facere* sagt; dazu *splendida*, weil es den Beurteilten in ein glänzendes Licht stellen wird, vgl. *legio . . ei gratias egit, quod de se optimum iudicium fecisset* Caes. BG. I 41, 2. — Der in Trauergedichten typische Gedanke, daß weder vornehme Abstammung noch geistige oder sittliche Vorzüge vor dem Tode bewahren (zu I 28, 4), ist hier übertragen auf den Zwang, im Tode zu verharren; auch hier dazu verwendet, um zu loben. Solche Anerkennung privater Vorzüge, wie sie H. hier und IV 1, 13 fg.; 9, 34 fg. spendet, hat er sich in der ersten Liedersammlung seinen Adressaten gegenüber noch bescheiden — oder stolz — versagt. – *facundia*: noch im dritten Jahrhundert konnte man die Rede lesen, welche Torquatus als Verteidiger des Rhetor Moschus gehalten hatte: s. zu epp. I 5, 9.

26. So hat ja auch Hippolytos, dem keuschen Diener der Artemis, die *pietas* nichts geholfen. H. lehnt also (wie auch Euripides in dem erhaltenen Drama) die ihm zum mindesten aus Virgil (aen. VII 765) bekannte Sagenversion ab, nach der Hippolytos auf Artemis Bitten durch Asklepios (oder Paeon) ins Leben zu-

nec Lethaea valet Theseus abrumpere caro
vincula Pirithoo. cf 4,4,80

rückgerufen wurde, ja *infernis tenebris* erinnert sogar vielleicht geflissentlich an Virgils Darstellung (*ab umbris mortalem infernis ad lumina surgere vitae* 770). Das epische, erst seit Livius der Prosa geläufige Wort *infernus* hat H. nur im Hexameter, hier und sat. I 8, 35.

27. *Θησεὺς μετὰ Πειρίθου παραγενόμενος εἰς Ἅιδου* (nämlich *μνηστευόμενος τὸν Περσεφόνης γάμον*) *ἐξαπατᾶται, καὶ ὡς ξενίων μεταληψομένους πρῶτον ἐν τῷ τῆς Λήθης εἶπε καθεσθῆναι θρόνῳ, ᾧ προσφυέντες σπείραις δρακόντων κατείχοντο* (*Lethaea vincula*; nach der Hypothesis des Dramas des Kritias, Nauck FTG² p. 546, nur Peir., während Theseus *τὸν φίλον ἐγκαταλιπεῖν αἰσχρὸν ἡγούμενος ἑκὼν εἵλετο τὴν ἐν Ἅιδου ζωήν*). *Πειρίθους μὲν οὖν εἰς ἄϊδιον δεθεὶς ἔμεινε, Θησέα δὲ Ἡρακλῆς ἀναγαγὼν ἔπεμψεν εἰς Ἀθήνας* Apollod. epit. Vat. 1, 24.

VIII.

'recht schlecht': Wil. Sapph. 321 cf Ov. Pont. 4,8,45 ff

Eine Verherrlichung der Poesie als Ruhmeskünderin, die dem Besungenen Unsterblichkeit, ja selbst Göttlichkeit zu verleihen vermag. Ein Proömium bezeichnet das Lied als Geschenk an Censorinus, das den Freund der Poesie mehr erfreuen werde als kostbare Kunstwerke — die der Dichter freilich auch nicht in der Lage sei zu schenken. Eine Beziehung auf Großtaten des Angeredeten darf man also in dem Liede nicht suchen: nur im Hintergrunde steht unausgesprochen der Gedanke, daß auch der Name dessen, dem ein solches Lied zugeeignet sei, der Nachwelt nicht verloren gehen werde.

gleich. Motiv: AP X 10,19,5

Der Empfänger des Geschenks ist nach dem Zeugnis der Überschrift Marcius Censorinus, d. i. gewiß nicht Lucius, der Konsul und Triumphator des J. 39, der zwar vielleicht hochbetagt noch lebte — die Akten der Säkularfeier nennen ihn unter den amtierenden Quindecimvirn —, den aber Horaz gewiß nicht zu seinen *sodales* rechnen durfte, sondern Gaius, Konsul des J. 8 v. Chr., jetzt also wohl noch nicht dreißigjährig. Bei Gelegenheit seines im J. 2 n. Chr. in Asien erfolgten Todes charakterisiert ihn Velleius als *virum demerendis hominibus genitum* (II 102), im Gegensatz zu Lollius, der kurz vorher durch eigene Hand geendet, und an den durch einen wunderbaren Zufall die folgende, fast dieselben Gedanken ent-

Carl Becker, Donarem pateras, H. 59, 212–22 p. Billigt die Athetesen. Ebso verfährt die Teubneriana von 1959: Becker 221,3. cf dens. Gn. 59, 611. Geg. Echtheit Fuchs, Fs. Salin 62, 160